

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 45 (1900)
Heft: 1

Anhang: Zur Praxis der Volksschule : Beilage zu Nr. 1 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 1 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

I.

Gesichtspunkte für die Betrachtung eines Einzelwesens.

Aus: Richard Seyfert, Der gesamte Lehrstoff des naturkundlichen Unterrichts. Leipzig, Ernst Wunderlich 1899.

A. Nach welchen Gesichtspunkten ist ein Tier zu betrachten?

Allgemeines. Der nächste Daseinszweck jedes Tieres ist der, sich und seine Art zu erhalten; ausserdem hat es im Naturhaushalte seine besondere Aufgabe; endlich steht es auch in gewisser Beziehung zum Menschen. Das erste ist für das Tier das Wichtigste. Als erste Voraussetzung für das Leben ist sein Aufenthalt anzusehen; dieser ist zuerst ins Auge zu fassen. Die Lebenstätigkeiten des Tieres sind zweifach, erstens sind es solche, die der Unterhaltung des Stoffwechsels dienen (positive), und zweitens derartige, die schädlichen Einflüssen von aussen begegnen (negative). Zu ersteren gehören Atmung, Ernährung, auch Bewegung und Sinnestätigkeit, soweit diese der Ernährung dienen, zu letzteren der Bau der Wohnung, die Sinnestätigkeit und Bewegung als Schutzmittel.

I. Der Aufenthaltsort. Wald, Fluss, Teich u. s. w. Er ist wichtig, denn

1. er birgt die nötige Nahrung,
2. er bedingt a) die Einrichtung im allgemeinen,
b) die Art der Bewegung und Einrichtung der Bewegungsorgane,
c) die Atmung und die Beschaffenheit der dazu nötigen Teile.

II. Die Ernährung. Was? — Zur Ernährung gehört:

1. Die Wahrnehmung der Beute durch die Sinne:

a) **Das Auge.** Seine Richtung und Beweglichkeit, Notwendigkeit dieser Eigenschaften. Die Beweglichkeit des Auges kann ersetzt sein durch die des Halses (Libelle), durch die Zahl der Augen (Spinne) und Flächenschleifung (Insekten). — Hilfs- und Schutzorgane; sie sind um so notwendiger und vollkommener, je schärfer das Auge ist. Das Auge ist um so schärfer, je schwieriger das Tier seine Nahrung findet. (Tag- und Nachtraubtiere.)

b) **Das Ohr.** Von der Grösse und Stellung der Ohrmuschel ist auf die Schärfe zu schliessen. Ihre Notwendigkeit (Fledermaus). Sie fehlen, wenn sie nicht nötig sind oder nicht zweckmässig wären (Maulwurf).

c) **Die Nase.** Die Schärfe des Geruches muss in Beziehung gebracht werden zu gewissen Eigenschaften der Nahrung.

d) **Fühlrichtungen.** Haare (Katze), Fühlhörner (Insekten), Wachshaut (Schwimmvögel) u. s. w. Das Gefühl ist besonders ausgebildet, wenn infolge gewisser Umstände die andern Sinne nicht wirken können oder nicht vorhanden sind. (Niedere Tiere.)

e) **Zunge.** Unterscheidung von Geniessbarem und Ungeniessbarem.

2. **Die Erlangung der Beute durch Bewegung** (s. III). Die Schnelligkeit eines Tieres richtet sich nach der Beweglichkeit der Nahrung. Oft sind besondere Bewegungstätigkeiten nötig: Graben (Huhn), Wühlen (Schwein), Hacken (Specht), Einrichtungen dazu! — Niedere Tiere bewegen durch bestimmte Organe die Nahrung zu sich heran.

3. Das Verzehren. Dazu dienen:

a) **Die Lippen.** Die Grösse der Nahrung und die Weite der Maulöffnung hängen zusammen (Schlangen). Gegensatz! Umbildung zu besonderen Zwecken. (Rüssel, Vogelschnabel.)

b) **Die Zähne.** Zum Zermalmen oder Zerkleinern von Pflanzenkost sind sie breit und platt (Wiederkäuer), zum Zerreißen gezackt und aneinander vorübergehend (Fleischfresser), für Insektennahrung spitz (Igel), zum Festhalten nach hinten gerichtet (Stichling), zum Töten mit Giftdrüsen versehen (Kreuzotter), Wodurch werden sie zuweilen ersetzt? (Schnabelrand, Kieferzangen der Käfer u. s. w.)

c) **Die Kiefern oder Kauknochen.** Sie sind bei harter Nahrung stark. Je grösserer Kraftaufwand gefordert wird, desto genauer ist ihre Bewegung in den Gelenken fixiert (Nager), Gegensatz: lockere Verbindung (Wiederkäuer).

d) **Die Kaumuskeln.** Sie bilden die Wangen, die das Herausfallen der Nahrung hindern, die Speise zwischen die Zähne schieben und die Kaubewegung vermitteln. Zusammenhang zwischen der Stärke und der Gestalt des Jochbeines, der Stärke der Muskeln und der Form des Kopfes.

e) **Die Zunge.** Dient sie zum Schmecken und Schlingen, dann ist sie nervenreich und beweglich; dient sie bloss zum Schlingen, dann ist sie hart. Besondere Formen zu besonderem Zweck: Specht, Gecko, Frosch, Kuh u. s. w.

f) **Die inneren Organe.** Aufzählen. Zeigen. — Besondere Einrichtungen: Wiederkäuermagen, Vormagen der Vögel, Kropf der Tauben.

Weniger vollkommene Einrichtungen bedingen besondere Form und Art der Nahrung — niedere Tiere.

III. Die Bewegung. Höhere Tiere haben dazu besondere Organe: Beine, Flügel, Flossen, je nach dem Aufenthalte und dem „Elemente“, in oder auf dem sie sich bewegen.

1. **Beine.** Ihr Bau. Beweglichkeit. Physikalische Erklärung der Bewegungsarten: Laufen, Springen u. s. w. Kraft und Länge der Beine, die bedingt wird durch starke, lange Knochen (Hirsch), kräftige Muskeln (Pferd), Einknickung in den Gelenken (Katze), Aufrichtung des Fusses (Storch). Vergleiche dazu die Schnelligkeit und Ausdauer! (Pferd, Strauss.) Lange Hinterbeine dienen zum Springen (Känguruh, Frosch). Besondere Beachtung verdienen die unteren Enden; entweder sind sie spitz zum Einstemmen, auch beim Klettern (Specht), oder sie haben breite Flächen bei weichem Untergrund (Storch, Kamel, Strauss). Umbildungen der Füsse sind z. B.: Hufe, Schwimmfuss, Saugballen u. s. w.

2. **Flügel.** Form, Art und Einlenkung der Flügelknochen, starke Muskeln, breite Ansatzflächen, Lage der Schwungfedern. — Der Vorgang des Fliegens ist physikalisch zu erklären. Flügelartige Gebilde finden sich bei den Flattertieren. Insektenflügel haben ein anderes Bauprinzip.

3. **Flossen.** Bau. Muskeln. Zusammenlegbarkeit. Vergrösserung der wirksamen Fläche durch den hinteren Teil des Körpers.

4. **Andere Bewegungsarten:** Schlange, Blutegel u. s. w.

IV. Die Atmung. Die Art der Atmung ist abhängig vom Aufenthalte.

1. **Lungen.** Vorgang der Atmung. Luftwege. Hilfsorgane und Schutz. Zusammenhang zwischen Kräftigkeit der Atmung, Blutwärme, Schnelligkeit des Blutlaufs, Energie der Verdauung, Menge der Nahrung.

2. **Kiemmen.** Lage und Schutz. Bau. Flächenausbreitung. Vorgang.

3. **Atmung durch Tracheen:** Insekten.

4. **Atmung durch die Haut:** niedere Tiere.

V. **Die Sicherung.** Welche Gefahren? Gegen diese schützen:

1. **Wohnung.** Deren Anfertigung: Es gibt Gräber, Baumeister, Zimmerleute, Weber unter den Tieren. Werkzeuge dazu. (Maulwurf, Hamster, Vögel, Biber). Einrichtung des Körpers zum Leben in diesen Wohnungen.

2. **Bedeckung.** Schlechte Wärmeleitung. Art der Bedeckung. Veränderung der Dichte im Winter und im Sommer: Schutz gegen Kälte; Lage und Strich der Haare und Federn, Fett: Schutz gegen Nässe.

3. **Sinne.** Wahrnehmung der Gefahr. Je schärfer, desto gesicherter.

4. **Bewegung zum Entfliehen.** Je schneller, desto vollkommener.

5. **Besondere Waffen.** Hörner oder Geweih (Kuh, Hirsch) Zähne (Löwe, Eber, Kreuzotter), Schnabel (Adler), Ohren (Pferd), Bedeckung (Igel), Beine (Katze, Pferd), der ganze Körper (Schlange).

Die Vollkommenheit der Sicherung muss mit der Zahl der Feinde und der Menge der Nachkommen in Beziehung gebracht werden.

VI. Die Entwicklung. Brutpflege und Zahl der Jungen. Deren Sicherung. Allmähige Vervollkommnung.

VII. Die Bedeutung in der Lebensgemeinschaft, im Haushalte der Natur.

VIII. Die Bedeutung für den Menschen.

B. Übersicht über die Betrachtung einer Pflanze.

I. Die Entwicklung aus dem Samen. Bau des Samens. Nahrung darin. Vorgang der Entwicklung. Bedingungen. Grösse der Keimkraft. Dauer. Besondere Abhängigkeit von dem Klima.

II. Die Nahrungsaufnahme und Saftleitung.

1. Der Boden. Bevorzugung gewisser Bodenarten. Zusammensetzung, mechanische Beschaffenheit, Art der Nahrungstoffe. Reichtum an solchen Stoffen und entsprechendes Aussehen der Pflanze. Gegensatz.

2. Die Nahrungsaufnahme durch die Wurzel. Ihr äusserer und innerer Bau — Ausbreitung nach der Beschaffenheit des Bodens und der Eigenart und Grösse der Pflanze. Veränderung durch die Kultur. Erklärung mancher Abweichungen.

3. Fortleitung des Saftes durch den Stamm. Art des Stammes. Sein Bau zum Zwecke der Leitung. Verzweigung der Leitgefässe: Äste, Zweige, Stiele, Adern. Art der Rinde, besondere Bedeckung. Querschnitt. Milchsaft.

III. Die Umbildung des Nahrungsaftes zu Bildungssstoff (Assimilation) und Rückleitung.

1. Organe dazu = Blätter. Entwicklung aus Knospen. (Ihr Bau, Sparsamkeit und Schutz!) Die Ausbreitung der Nahrungsstränge bedingt die Form des Blattes. Menge der Blätter. Vergleich der Blätter einer Pflanze unter sich, der oberen mit den unteren u. dergl.

2. Äussere Bedingungen.

a) Luft. Sie enthält Kohlensäure. Ein- und Austritt vermitteln die Spaltöffnungen, in den Zwischenzellräumen ist Luft aufgespeichert.

b) Licht. Bildung des Chlorophylls. Folge des Mangels an Licht, Lichthunger. — Die Blätter werden dem Lichte entgegengetragen durch den Stengel, darum ist dieser aufrecht. Wichtig ist die Drehbarkeit des Stieles: Dadurch kann sich das Blatt in das Licht einstellen. Stellung am Stengel. Grosse Fläche. Das Blattinnere. — Beschattung: geschlossener Stand und sein Einfluss. Dieselbe Pflanze im freien und geschlossenen Stande.

3. Vorgang der Assimilation (nur elementar!) Bedeutung des Blattgrüns. Entstandene Stoffe = Bildungssstoffe (Stärke- und unbrauchbarer Stoff = Sauerstoff).

4. Rückleitung durch Adern, Stiele u. s. w. (Jahresringe!)

5. Aufspeicherung in Wurzel, unterirdischen Stengeln, Stamm, Knospen und Früchten. Diese Teile sind ausdauernd, dienen zur Überwinterung.

IV. Die Atmung. (Ein Vorgang, der sich ganz ähnlich wie beim Menschen vollzieht, wegen der Sauerstoffabscheidung bei der Assimilation aber meist übersehen wird.)

V. Fortpflanzung und Vermehrung.

1. Blüte. Bau. Oft fehlen einzelne Teile. Form. Farbe.

2. Befruchtung. Selbst- oder Fremdbestäubung? Einrichtung für letztere:

a) ob Windblütler (hoher, beweglicher Stengel, grosse, herabhängende Staubbeutel, trockener Staub in grosser Menge, hervorstehende, federartige Narben), oder

b) Insektenblütler (grosser Blütenstand, leuchtende Farbe, starker Geruch, Honigsaft, klebriger Staub, Honigmale, Anordnung der Staubgefässe und Stempel).

c) Ob bei nicht eintretender Fremdbestäubung die Selbstbestäubung noch möglich wird.

3. Frucht. Allmähige Bildung. Arten. Bau. Schutzeinrichtungen für den Samen.

4. Verbreitung des Samens durch die Schwerkraft, durch den Wind (geringes Gewicht, besondere Flugeinrichtungen), durch Tiere (geniessbare Hülle, harte Samenschale — Haftorgane), durch das Wasser (geringes spezifisches Gewicht, Widerstandsfähigkeit gegen Nässe). Eindringen des Samens in den Boden.

5. Vermehrung durch andere Organe: durch unterirdische Stengel, Ausläufer, Stecklinge u. s. w., Knospen an diesen. (Notwendigkeit dieser Stellvertretung bei manchen Pflanzen im Vergleich zur Menge der Früchte!)

6. Abweichende Vermehrungsarten, insbesondere bei niederen Pflanzen.

VI. Sicherung gegen Wind, Tiere, zu starke Verdunstung u. s. w.: Ausbreitung der Wurzel, Festigkeit des Stengels (besondere Vorrichtungen dazu), die Oberhaut, Verdickung, Verhärtung derselben. Dichter Stand. — Haare, Stacheln, Dornen, Brennhaare. — Unscheinbares Äussere, versteckter Standort. — Schliessen der Blume.

VII. Bedeutung für die Umgebung.

VIII. Bedeutung für den Menschen.

Bemerkungen hiezu. Die soeben ausgeführten Gesichtspunkte mussten natürlich ziemlich allgemein gehalten werden; der Lehrer muss nach ihnen ausführlich jedes Einzelwesen, das zu behandeln ist, für sich ins Auge fassen, den gesamten Stoff durchdenken und in jedem einzelnen Falle, bei jeder Lektion das herausheben, was er für den gegebenen Fall für geeignet ansieht. Bei der Entscheidung darüber ist zu berücksichtigen:

1. Das zu behandelnde Wesen. Welche der angeführten Erscheinungen zeigen sich besonders deutlich? Welche treten zurück? Die ersteren sind zu betonen, die letzteren unter Umständen ganz wegzulassen.

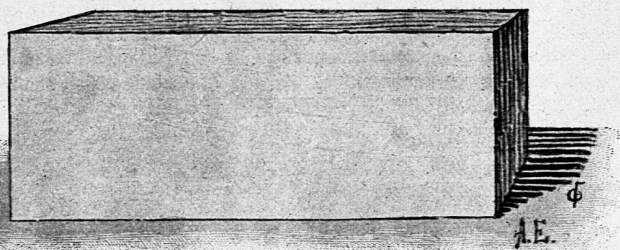
2. Der Bildungsstandpunkt der Schüler. Leicht- und Schwerverständliches ist richtig zu verteilen. Von manchen Erscheinungen sind zunächst die äusseren Tatsachen, auf einer weiteren Stufe die inneren Vorgänge und endlich die treibenden Kräfte zu behandeln.

3. Das Ziel jeder grösseren methodischen Einheit. Der bei Behandlung einer solchen zu gewinnende allgemeine Stoff muss in sich zusammenhängend sein. Bei der Behandlung der Wiesen- und Feldpflanzen soll unter anderem auch die Fremdbestäubung ausführlich besprochen werden; folglich muss dieser Gesichtspunkt, soweit möglich, bei jeder einzelnen hervorgehoben werden.

Die Zusammenstellung der Gesichtspunkte ergibt die Forderung, dass der Unterricht Organ und Funktion jedes Lebewesens in steter Verbindung vorführen soll; in der Übersicht selbst ist von der Funktion ausgegangen. Der Unterricht, besonders der auf Beobachtung sich gründende, kann und soll oft den umgekehrten Weg gehen, also von dem Organe aus schliessen.

Zum Zeichnen nach der Natur.

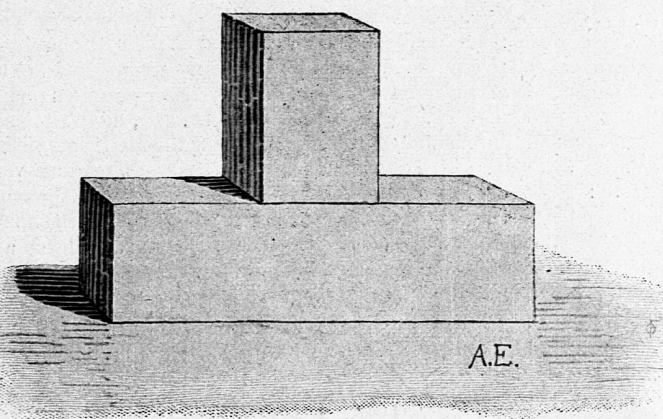
Wenn der Unterricht im Zeichnen in seinen praktischen Erfolgen der Theorie vom bewussten Sehen entspräche, wäre wohl alle Welt mit den Erfolgen zufrieden. Aber die Klage „unser Volk kann nicht sehen“ wird nicht bloss vom „Kunstwert“ erhoben (12. Jahrg. Heft 21); wer jungen Leuten, Schülern von 12, ja von 15 Jahren einen einfachen Gegenstand zum zeichnen vorlegt, macht wunderliche Erfahrungen, die zu den zeichnerischen Draperien an den Wänden der Examenzimmer einen eigenartigen Gegensatz bilden. Ist es anders möglich, wenn der Zeichnungsunterricht sich Jahr aus Jahr ein auf das Zeichnen nach Vorlagen beschränkt, wenn das Modell in Gips die lebendige Natur vertritt? Wir bekriegen die Schulung von Auge und Hand durch das Zeichnen der regelmässigen Gebilde: Quadrat, Rechteck, Kreis, Spirale etc. nicht; und das Studium des Ornaments mit seinem reichen Formenschatz wird immer notwendig sein zur Bildung des Formensinns. Aber neben dem „systematischen Zeichnen“, das sich auf eine naturgemässe Entwicklung der Formen stützt, sollte auf allen Stufen des Unterrichts das freie Zeichnen nach wirklichen Dingen einhergehen. Es handelt sich dabei nicht um Herstellung vollendeter Zeichnungen. Was der Schüler hervorbringt, braucht nicht ein Ausstellungsujet zu werden. Nein, die einzelne zeichnerische Übung hat keine andere Stellung als die schriftliche Übung im Schülerheft; sie sollte in ähnlicher Weise korrigiert, nicht vom Lehrer fertig gemacht werden. Es ist zuzugeben, dass die Zahl der Schüler, dass die Zimmereinrichtung, das Beschaffen der zu zeichnenden Dinge, manche Schwierigkeiten bieten, denen gegenüber das Zeichnen nach Vorlage, Wandtabelle, Wandtafel wie Sonntag ist; aber gepflegt sollte dieses Zeichnen doch werden. Wie viel Mühe, Worte und Missverständnisse erspart sich der Handwerker, wenn er mit einigen Strichen eine Idee, d. h. ein Bild eines Gegenstandes geben kann. Man verlange nur nicht



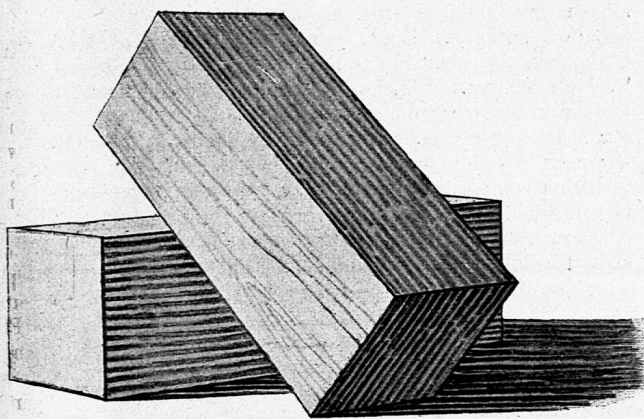
I. 1.



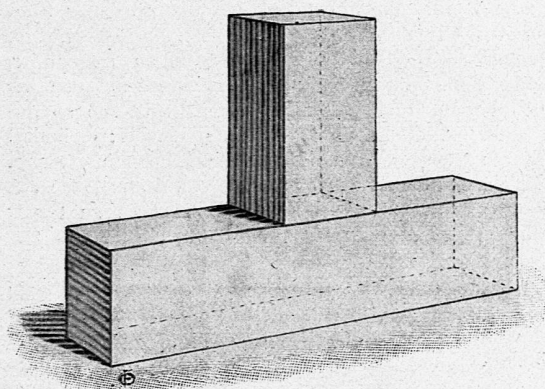
II. 1.



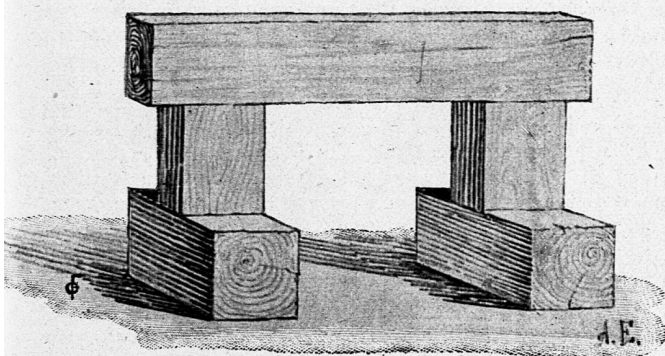
I. 2.



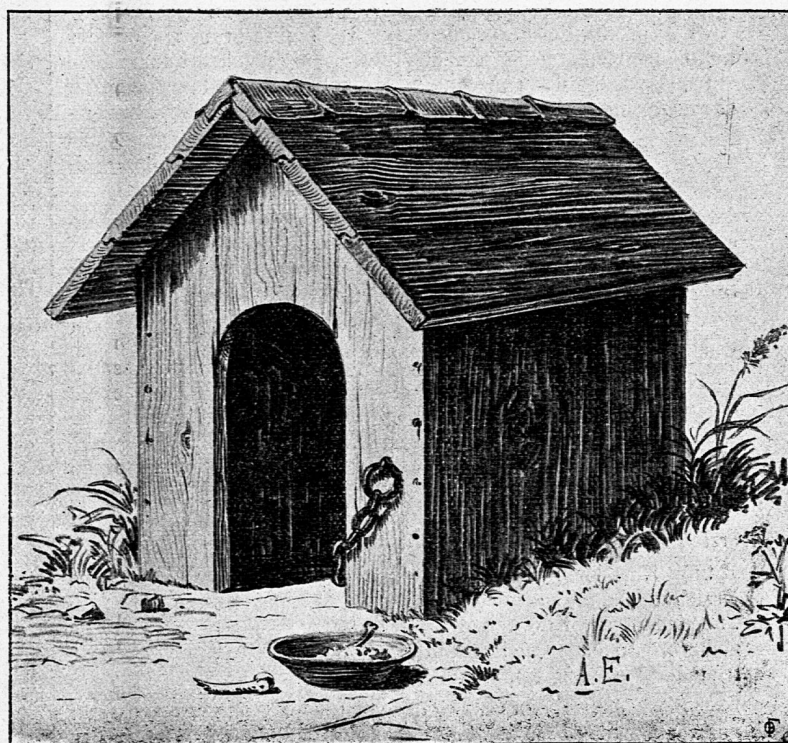
II. 2.



I. 3.



I. 4.



II. 3.

zu viel. Wenn der Schüler das erste, das dritte, das fünfte Mal nicht im stande ist, ein annähernd richtiges Bild eines Dinges (Schemel, Bank etc.) zu geben, so gelingt es ihm das achte oder das zehnte Mal, und der Erfolg spornt an. Freilich sollte der Lehrer selbst im stande sein, einfache Dinge in einer Ansicht wiederzugeben. Das Bedürfnis hiefür hat den Skizzirkursen gerufen, die überall abgehalten werden.

Wenn wir in der Wiedergabe einer Anzahl Zeichnungen das Zeichnen nach der Natur fördern wollen, so liegt uns in erster Linie daran, darauf hinzuweisen, was für Dinge nahe liegen und ohne Schwierigkeit etwa in einer Sekundarschule, zum teil in einer Primarschulklasse gezeichnet werden können: einige Balkenstücke schon genügen, um durch verschiedene Gruppierungen ein Material zu bekommen, das zu vielfachen Übungen Stoff bietet und in den Baukasten zu Hause leicht variiert und selbständig durch die Schüler gezeichnet werden kann. Die Ausführung beschränke sich auf Wiedergabe der Umriss in möglichst grossem Massstabe; fortgeschrittenere und begabte Schüler mögen mit einigen Strichen das Holz andeuten oder einen Schatten anfügen. Eine Hauptsache ist ein weicher, breiter Linienzug, der nicht in das Papier eingegraben, sondern auf dem Papier erscheint. Welche Vorbereitungen, Erklärungen bei der Durchführung einer einzelnen Aufgabe zu machen sind, wollen wir später einmal andeuten. Für heute bemerken wir nur, dass wir nach Art der beigegebenen Zeichnungen, die raumeshalber verkleinert wiedergegeben werden müssen, etwa dreimal zwölf Gegenstände zur Darstellung bringen werden, welche für drei Klassen, sagen wir der Sekundarschule, ein schönes Material andeuten sollten — aber ja nicht zum kopieren. (Fortsetz. folgt.)

Die Schärfung des Sprachgefühls.

Die Zeitschrift des „Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“ widmet einen Teil jeder Nummer der Verbesserung und Besprechung fehlerhafter Sätze, um den Lesern Gelegenheit zu geben, ihr Sprachgefühl zu schärfen. Die Sätze sind Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und den schriftlichen Kundgebungen von Behörden entnommen; die Verbesserung, von fünfzehn anerkannten Fachmännern und Vertretern der verschiedenen deutschen Sprachgebiete besorgt, wird daneben gestellt, und in Anschluss daran folgen Bemerkungen und kurze Regeln.

Beispiele:

- | | |
|---|--|
| 3) „Von der Reise zurückgekehrt nehmen meine Sprechstunden wieder ihren Anfang.“ (Anzeige eines Dresdner Arztes.) | 3) Verbesserung: Von der Reise zurückgekehrt, nehme ich meine Sprechstunden wieder auf — oder nachdem ich ... zurückgekehrt bin, nehmen meine Sprechstunden wieder ihren Anfang. |
|---|--|

Das Mittelwort „zurückgekehrt“ könnte nur auf „Sprechstunden“ bezogen werden.

- | | |
|---|---|
| 14) Nur Kinder in Begleitung Erwachsener haben Zutritt. | 14) Kinder haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt. |
|---|---|

Falsche Wortstellung; nach der ersten Fassung dürften Erwachsene, die ohne Kinder kommen, nicht zugelassen werden.

- | | |
|--|---|
| 77) Wir geben diese Meldung, da sie ein vorsichtiges Blatt wie die Schlesische Zeitung bringt und auch von anderer Seite bestätigt wird. | 77) Wir geben diese Meldung, da sie von einem so vorsichtigen Blatte, wie es die Schlesische Zeitung ist, gebracht und auch von anderer Seite bestätigt wird. |
|--|---|

Das Fürwort „sie“ müsste wiederholt werden, weil es im ersten Nebensatz den 4. Fall, im zweiten den 1. Fall vertritt.

- | | |
|---|---|
| 96) Eine neu erschienene Erziehungslehre ist gewidmet: „Fachgenossen, Eltern und Erziehern, Jugend- und Schulfreunden.“ | 96) Freunden der Jugend und der Schule. |
|---|---|

Bei „Jugend- und Schulfreund“ denkt man zunächst an nahe stehende Freunde, die man in der Jugend und in der Schulzeit gewonnen hat. Was hier gemeint ist, wird klarer ausgedrückt durch Freunde der Jugend und der Schule.“

Diese Einrichtung der „Zeitschrift“ wurde im allgemeinen freundlich aufgenommen, und die Sätze „zur Schärfung des Sprachgefühls“ gehören in der Tat zum Lehrreichsten und Interessantesten, das das gediegene Blatt bringt. Aber der Tadel blieb doch auch nicht aus: die Leser der Zeitschrift seien keine Schüler; der gebildete Deutsche wisse, wie er zu reden und zu schreiben habe, das sage ihm sein Sprachgefühl; das Sprachgefühl sei uns angeboren, es lasse sich nicht schärfen, nicht verfeinern.

Dies ist eine Täuschung. Wie manch andere Sache, die wir für angeboren halten, ist das Sprachgefühl zum grossen Teil anerzogen: bei jedem einzelnen stark beeinflusst durch die Erziehung—Haus, Schule, Studien, Umgebung. Eine Wendung oder Satzform, die wir lange gehört, oft gelesen oder gebraucht haben, wird uns gewohnt; wir halten sie oft für richtig, auch wenn sie gegen den allgemeinen Gebrauch verstösst. In diesem Zusammenhang erzählt Prof. Dunger in der neuesten Nummer der „Zeitschrift“, der hallische Theologe W. Beyschlag gebrauchte z. B. bei zwei Eigenschaftswörtern stets nur das erste in der starken Form: ein schönes poetische Talent; ein froher geselliger Abend; ein in der Stadt lebender junge und eitle Schneider; kein einziges kritische Wort; unser unreifes politische Urteil u. s. w. Man sieht, sagt Dunger, hier ist eine Regel genau durchgeführt, — die nur den Nachteil hat, nicht richtig zu sein. — Die oben erwähnte Satzverbesserung von Nr. 3: „Von der Reise zurückgekehrt, nehme ich meine Sprechstunden wieder auf“ — wurden von einem richterlichen Beamten aus der Rheinprovinz getadelt. Er schrieb, dass er dadurch an die ersten Übersetzungen aus Cäsar erinnert werde, wo solche Partizipien alle Augenblicke vorkamen; „Später wurde uns gelehrt, sie durch Nebensätze zu ersetzen.“ Sein Sprachgefühl nimmt also an einer durchaus richtigen Verwendung des Mittelwortes Anstoss.

Wie persönlich das Sprachgefühl ist, kann einer erfahren, wenn er irgend eine kleine sprachliche Schwierigkeit oder Schwankung unter seine Kollegen wirft, z. B.: „Gerade, Parallele, Transversale sind solche Linien u. s. w.“ oder: „Geraden, Parallelen u. s. w. sind? Wer mit Mathematik nichts zu tun hat, denkt an das unterdrückte Substantiv und sagt mit der starken Adjektivendung: Gerade, Parallele sind, der Mathematiker braucht nur die Form auf -en als wäre das Substantiv nie ein Adjektiv gewesen.

Prof. Dunger sagt daher, den Einwendungen gegenüber, mit Recht: das Sprachgefühl ist nichts Sicheres, auf das wir uns verlassen könnten, und je mehr man grübelt, um so unsicherer wird man. Auch ist es nichts Feststehendes: es ändert sich, da es durch Beispiel und Lehre leicht beeinflusst wird. Und wenn es sich schon von Person zu Person ändert, wie viel grösser wird die Schwankung sein von Landschaft zu Landschaft, von Mundart zu Mundart, von Nord nach Süd, von Ost nach West.

Wem die Schärfung des Sprachgefühls, oder die Pflege der deutschen Sprache überhaupt, sehr am Herzen liegt, der wird in der genannten Zeitschrift hiezu beständig Anregung und Gelegenheit finden.

Bg.

Rechnen.

Aufgaben im Rechnen für die Rekrutenprüfungen.

Mündlich:

XV. 4. Für ein Paar Ochsen hatte man 1149 Fr. bezahlt. Der eine wurde für 613 Fr., der andere für 558 Fr. wieder verkauft. Wie gross war der Gewinn? 3. Ein Krämer kauft 69 Kilogramm Kaffee für 129 Fr. 80 Rp. Er verkauft denselben zu 2 Fr. 55 Rp. das Kilogramm. Welchen Gesamtgewinn erzielt er? 2. Um ein Fass von 36,15 hl zu entleeren, wird ein Hahn geöffnet, welcher in der Minute 7,5 l liefert. In welcher Zeit wird das Fass leer sein? 1. Von 42 000 Fr. hat jemand $\frac{3}{5}$ zu 5% und den Rest zu 4% angelegt. Wieviel Zins nimmt er im ganzen jährlich ein?

(22 Fr. 46,15 Fr. 8 St. 2 M. 1932 Fr.)